



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 24.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1918.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Ostfriesische Möwen.

Von Dr. Blande. (Mit Abbildung.)

Unsere Abbildung zeigt uns eine der ältesten deutschen Hühnerrassen, und zwar einem Schläge derselben angehörend, welcher auf silberweißer oder goldgelber Grundfarbe durch schwarze Zeichnungsfarbe charakteristisch ist. Er war im ganzen nordwestlichen Deutschland sowie in den Niederlanden verbreitet, jedoch von verschiedenartiger Form der Zeichnung, je nach den Ursprungsgegenden, wie denn z. B. die in Westfalen heimischen Latenfelder mit schwarzem Schwanz und einem tiefschwarzen, samtartigen Halsragen geziert sind, während andere auf dem weißen oder gelben Grundgefieder schwarze Sprenkelzeichnung aufweisen. Die Möwen gehören zu den letzteren und stammen aus Ostfriesland, wo sie noch heutzutage auf den Bauernhöfen vielverbreitet sind, wenn auch nicht in der Vollkommenheit der Zeichnung, welche unsere Abbildung aufweist, die den Beweis liefert, daß sie zu den hübschesten unserer Hühnerrassen gehören. Ihre allgemeine Erscheinung gleicht derjenigen der anderen deutschen Hühnerrassen und ist die eines kräftigen, aber doch leichten Landhuhnes, von gedrungener Gestalt, mittelmäßig tief gestellt, von stolzer Haltung, aber doch lech und lebhaft in seinen Bewegungen.

Hahn und Henne zeigen nicht bloß die allgemeinen Unterschiede, die im Geschlechtscharakter begründet sind, sondern weichen auch in der Verteilung der Zeichnungsfarbe über den Körper voneinander ab.

Der Hahn hat mittelgroßen, dabei aber ziemlich runden und schmalen Kopf, blauen oder hellhornfarbigen, ziemlich kurzen, starken, leicht gebogenen Schnabel, über dessen Rücken ein dunklerer Streifen läuft. Das Gesicht ist rot,

mit kleinen Federchen dünn besetzt. Die Augen sind ziemlich groß, lebhaft und möglichst dunkel; grau gilt als Fehler. Der Kamm ist einfach, aufrecht stehend, eher klein als groß, leicht gewölbt, regelmäßig und nicht zu tief gezackt, etwas rauh im Gewebe, frei von Falten und Beulen. Die Kehllappen sind mittellang, dünn, hochrot und hübsch abgerundet, die Ohrschneiben ziemlich klein, länglich rund, möglichst weiß.

Der mittellange, leicht nach hinten gebogene, mit vollem Behang versehene Hals wird aufrecht getragen.

Der Rumpf ist schlant, aber trotzdem voll; die Schultern sind von mäßiger Breite, nicht vor-

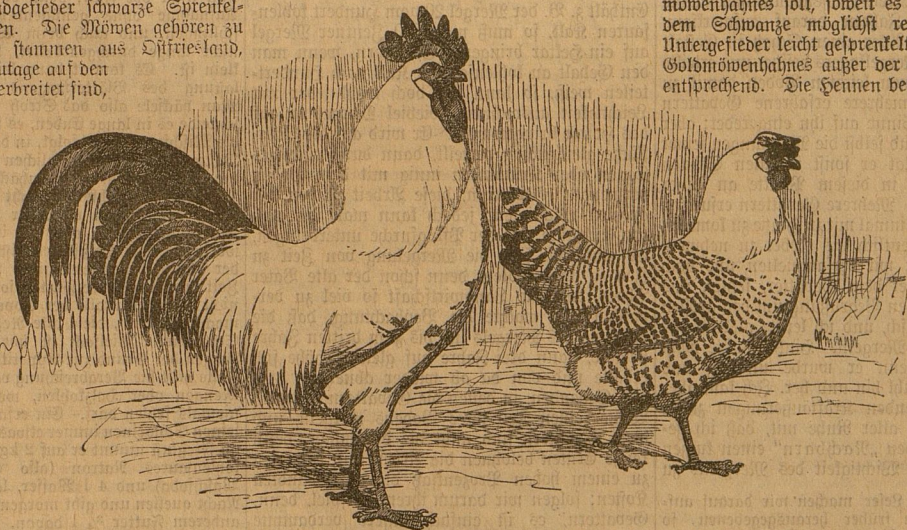
sieberten, blauen oder blaugrauen, ziemlich dünnen Läufen und laufen in vier weitgespreizte Behen aus.

Die Henne hat einen kleinen, runden und schmalen Kopf, einen einfachen, kleinen, regelmäßig gezackten, aufrecht stehenden oder etwas zur Seite geneigten Kamm, kleine, dünne, abgerundete Kehllappen, Gesicht, Augen, Schnabel, Ohrschneiben wie der Hahn, letztere klein. Brust und Bauch breit und voll, nach hinten voll abgerundet, auf gute Legefähigkeit deutend. Die übrigen Merkmale wie beim Hahn.

Nach der weißen oder goldgelben Grundfarbe des Gefieders sind Silber- und Goldmöwen zu unterscheiden. Das Gefieder des Silbermöwenhahnes soll, soweit es sichtbar ist, außer dem Schwanz möglichst reinweiß sein, das Untergefieder leicht gesprenkelt, die Färbung des Goldmöwenhahnes außer der Grundfarbe völlig entsprechend. Die Hennen beider Farbenschläge haben am ganzen Körper gesprenkeltes Gefieder, mit Ausnahme des Kopfes, des Halsbehanges, der Oberbrust, des Bauches, welche reinweiß bzw. reingelb sein sollen. Die Sprenkelzeichnung muß möglichst vollkommen und gleichmäßig sein, was nicht ganz leicht zu erreichen ist.

Beide Farbenschläge zeichnen sich nicht nur durch hohe Schönheit aus, sondern auch durch äußerst fleißiges Legen weißschaliger Eier von etwa 60 g im Gewicht. Sie liefern zwar nicht sehr viel, wenn auch mehr Fleisch, als man nach ihrem etwas zierlichen Körperbau meist annimmt, und daselbe ist sehr wohlschmeckend. Dabei sind die Möwen widerhart und sehr schnellwüchsig, mit geringer Brutlust. Die Küden wachsen sehr schnell.

Die Rasse ist daher eine der nützlichsten für den Landwirt und verdient, mit Eifer und Verständnis gezüchtet und weiterentwickelt zu werden.



Ostfriesische Silbermöwen.

stehend, unter dem Halsbehang verdeckt; der Rücken ist mittellang, ziemlich breit, leicht nach hinten abfallend, der Sattelbehang voll, nach beiden Seiten fallend. Die Brust des Hahnes ist breit und voll, etwas vorstehend, der Bauch breit und voll.

Der Schwanz ist breit, mittellang, nach hinten geneigt, mit langen, schön gebogenen Sichelchen versehen. Die Flügel sind lang und kräftig, leicht an den Körper angelegt. Die Beine bestehen aus den kräftigen, nicht langen und wenig hervortretenden Schenkeln und den mittellangen, unbe-

Ein Abend bei Gevatter Hünze.

Von Gevatter Christian*).

Der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens in unserm Orte, Gevattern, ist im Winter nicht etwa die Schenkstube, i bewahet, sondern das allezeit gastliche Haus des Gevatters Hünze. Abends versammelt sich hier, um einige Stunden zu plaudern, eine Anzahl Gevattern bei unserm Freunde Hünze, der eine anregende Geselligkeit über alles liebt. Da werden dann zunächst die Heeresberichte von den Kriegsschauplätzen besprochen; es wird auch stark politisiert, und dann kommen die wichtigsten Ortsereignisse an die Reihe. Trotz des Ernstes der Zeit reißt man auch mehr oder weniger geistreiche Witze, und miunter kann der Vorübergehende ein so kräftiges Lachen vernehmen, daß er meint, der Kalk müsse von den Wänden plagen. Die Gevattern tauchen dabei ihre Pfeifen mit dem dufenden Ersatztabak, und Rauchwolken werden der geliebten Raugen entlockt, daß man sie kaum mit dem schärfsten Türkenfädel durchhauen kann. Der Gevatter und auch die Frau Gevatterin fühlen sich dabei ganz mollig; denn sie sind beide ein Paar ausgezeichnete Gemütsmenschen und üben darum auch eine so starke Anziehungskraft auf ihre Nachbarn aus.

Hünze ist auch ein rechter Christ und guter Staatsbürger. An jeder Sammlung, die im Orte für das rote Kreuz oder für die sonstige Kriegswohlfahrtspflege vorgenommen wird, beteiligt er sich nach seinen Kräften, auch gibt er den Kriegswitwen und -waisen ihr reichliches Teil. Nur in einem Stück können viele seiner Gevattern nicht mit ihm übereinkommen; er steht nämlich in landwirtschaftlicher Beziehung nicht ganz auf der Höhe der Zeit, und wenn ihm sein Vater nicht eine schuldenfreie Wirtschaft hinterlassen und ihm seine tüchtige Ehehälfte nicht ein nettes Sümmdchen eingebracht hätte und alles zusammenhielte, wer weiß, ob er sich des jetzigen Wohlstandes erfreuen könnte.

Unser tüchtiger Kreis-Wiesenbaumeister machte Hünze schon vor Jahren darauf aufmerksam, daß er in seinem Ader einen Schatz in Gestalt eines mächtigen Mergellagers besitze, und erteilte ihm den Rat, seinen leichten Boden damit zu mergeln. Auch mehrere erfahrene Gevattern haben in diesem Sinne auf ihn eingeredet; aber alles half nichts, und selbst die Mahnungen seiner Ehefrau, deren Rat er sonst in allen Stücken befolgte, prallen in diesem Punkte an seiner Starrköpfigkeit ab. Mehrere Gevattern ersuchten mich nun kürzlich, einmal mit zu Hünze zu kommen und ihm mir ordentlich ins Gebet zu nehmen.

Gelagt, getan; wir versammelten uns nach dem Abendrot bei dem Gevatter, setzten uns nach der freundlichen Begrüßung um den großen runden Familientisch, und ich lenkte alsbald das Gespräch auf das Mergeln. Hünze mußte wohl etwas merken, denn er wurde unruhig und rückte auf dem Stuhl hin und her. Ich kam aber seinen zu erwartenden Kräftäuserungen zuvor und teilte ihm in aller Ruhe mit, daß ich gekommen sei, um den „Nachbarn“ einen kurzen Vortrag über die Wichtigkeit des Mergelns zu

*) Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belegungen von Gevatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Christian's Landwirthschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belegungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis geheftet 2 M. 40 S., gebunden 2 M. 80 S. (In Partien für Vereine billiger.) Verlag von F. Neumann, Neudamm. Das hübsche Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Geschäftsstelle dieses Blattes sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann zu Geschenkzwecken, zur Einleitung in Vereinsbüchereien und namentlich zur Aufnahme in die Kreiswunderbibliotheken empfohlen werden.

halten, was er doch nicht gut zurückweisen konnte, und begann gleich also:

„Der Mergel, liebevorte Freunde und Gevattern, ist eine Mischung von Erde mit feingeriebenem kohlen-sauren Kalk, der für jede Kulturpflanze von derselben Bedeutung ist, wie für uns das tägliche Brot. Die Erde, in welcher sich Mergel vorfindet, kann aus Ton, Lehm oder Sand bestehen. Die Reichhaltigkeit des kohlen-sauren Kalkes im Mergel ist verschieden; es können 40 bis 50 Prozent Kalk darin stecken. Die Farbe des Mergels kann gelb, weißlich, braun, rötlich, bläulich oder gar grün sein.

Doch welche Zwecke soll denn nun das Mergeln haben? Die alten Landwirte, Gevattern, sagten immer: „Der Mergel ist vorzugsweise Aufschließungs-, Umsetzungs- und Zerlegungsmittel“, und sie waren mit dieser Behauptung ganz im Rechte. Der Mergel bringt neues Leben in den Boden und macht kranken Boden gesund, indem er ihn entäuert und zur Beseitigung von Eisenverbindungen beiträgt, welche den Kulturpflanzen schädlich sind. Er erwärmt den Boden und fördert die Tätigkeit jener niedlichen Lebewesen, der Bakterien, wie die Gelehrten sagen, die für die Pflanzenernährung von so hoher Bedeutung sind. Alle Zerlegungs- und Verwitterungsvorgänge im Boden werden durch ihn gefördert, und die ihm zugeführten Düngemittel kommen darum in gemergeltem Boden schneller zur Wirkung. Neuerdings, Gevattern, ist man aber dahinter gekommen, daß guter Mergel außer Kalk auch noch Phosphorsäure und Kali enthält, und darum übt das Mergeln auch eine düngende Wirkung aus.

Die beste Zeit zum Mergeln ist der Winter; aber auch im Herbst und im zeitigen Frühjahr kann man diese Arbeit vornehmen.

Die Stärke der Mergelung hängt von dem Kalkgehalt ab, den man für wenige Mark in der Untersuchungsstation seiner Landwirtschaftskammer feststellen lassen kann; man rechnet gewöhnlich auf das Hektar 120 Zentner davon. Enthält z. B. der Mergel 20 vom Hundert kohlen-sauren Kalk, so muß man 600 Zentner Mergel auf ein Hektar bringen. Gevattern, wenn man den Gehalt an kohlen-saurem Kalk nach Hundertteilen weiß, so kann sich doch wohl jeder mit Leichtigkeit ausrechnen, wieviel Mergel er auf das Hektar bringen muß. Er wird auf die Aderfläche gleichmäßig verteilt, dann durch tüchtiges Eggen oder Krümmern unig mit dem Boden vermischt. Gevattern, diese Arbeit ist von der größten Wichtigkeit; jedoch kann man ihn auch im Frühjahr mit der Pflugfurche unterbringen. Es empfiehlt sich, die Mergelung von Zeit zu Zeit zu wiederholen; denn schon der alte Vater Thae, dem die Landwirtschaft so viel zu verdanken hat, machte die Beobachtung, daß die Wirkung des Mergels sich bis zum dritten Jahre steigere, dann drei Jahre auf gleicher Höhe sich erhalte und von da ab wieder abnehme. Es gibt Gegenden, in denen die Gevattern in jedem Winter einen Teil ihres Bodens mergeln, und diese Gevattern sind nicht die dümmsten; denn reiche Ernten belohnen die Arbeit und verzinsen zu einem hohen Prozentsatz die aufgewandten Kosten; folgen wir darum ihrem Beispiel, denn, Gevattern, es ist einfach unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, in dieser schweren Zeit alles zu tun, was unsere Ernten erhöhen kann!“

Kaum hatte ich geendet, so erscholl ein allgemeines Bravo, und auch die allezeit tätige Frau Gevatterin, die an einem andern Tische Federn riß, stimmte darin ein, wobei sie ihrem Manne einen vorwurfsvollen Blick zuwarf, als wollte sie sagen: „Siehst Du, da hast Du es nun!“ Gevatter Hünze hatte während meiner Rede wiederholt einige Anrütteln vernehmen lassen, denn er merkte wohl inzwischen, daß meine Worte auf ihn gemünzt seien, und ich glaubte daher, er würde ungemüthlich werden; denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß getadete sogenannte

Gemütsmenschen mitten in der Gemüthlichkeit grob und ausfallend werden können. Aber nein, im Gegenteil, Gevatter Hünze saß da, wie ein gewidelter Kuttenbesen, und bald entrang es sich seiner Brust: „Noch in diesem Winter soll gemergelt werden!“

In diese wenigen Worte schloß sich denn nur eine lebhaftige Ansprache. So fragte der Gevatter Runke: „Hünze hat die Mergelung leicht; denn er besitzt selber ein Mergellager in seinem Ader, was machen wir aber, die wir nicht so glücklich sind, Mergel zu besitzen?“ Ich konnte entgegnen: „Auch für solche Gevattern ist gesorgt, und sie kommen unter Umständen nicht teuer, häufig aber weniger unfindlich dazu wie Hünze. Es gibt überall guten Kalkmergel zu kaufen. Man wende sich z. B. an die „Vorkland-Zementfabrik in Hannover“, die übrigens an vielen Orten Vertretungen hat, und lasse sich die Marke „Ferd“ kommen oder kaufe sie bei dem nächsten Vertreter. Dieser vorzügliche Kalkmergel enthält 90 Hunderttheile kohlen-sauren Kalk, und man hat überall die besten Erfahrungen mit ihm gemacht.“

Wir verabschiedeten uns von Hünze mit dem Bewußtsein, zum Wohle eines sonst guten Menschen beigetragen zu haben, und ein solches Bewußtsein ist ein Stück zum Glück!

Kleinere Mitteilungen.

Bei der Strohütterung an Rinder wird immer noch die Frage erörtert, ob man das Stroh lang oder gehäckelt verfüttern soll. Im allgemeinen kann man sich für den mittleren Weg entscheiden und das Stroh lang geschnitten geben. Wichtig ist es, daß das erste Kaen und Einspeicheln bei der Futteraufnahme nur kurze Zeit dauert; aber immerhin wird das Stroh, wenn es nicht kurz geschnitten verfüttert wird, genügend gebrochen, so daß die Zellen für den Angriff der Verdauungssäfte bloßgelegt sind, und solches Stroh wird jedenfalls auch beim Wiederkäuer lange durchgearbeitet. Bei dem kurz gehäckelten Stroh ist das nun nicht der Fall; denn es wird schon bei der Aufnahme ohne genügendes Einspeicheln verschlungen, und auch beim Wiederkäuen wird es nicht lange durchgearbeitet, weil es eben schon klein ist. Es kommt dann leicht durch die Überlastung des Wälternagens zu Verstopfungen. Man häckelt also das Stroh überhaupt nicht oder schneide es in lange Enden, es sei denn, daß man es als Milchfutter verabsolgt, in dem schon die übrigen Bestandteile zum gründlichen Kaen nötigen; es mag alsdann auch das Kleinhäckeln zulässig sein. M.

Wenn Mastschweine nicht gut fressen wollen, so ist der Magen entweder durch zu reichliches Futter verborben, oder es ist zu heiß gefüttert worden. Das Heißfüttern ist ein großer Fehler, der häufig begangen wird. Reicht man längere Zeit immer dasselbe Futter, so verliert sich dadurch nicht selten ebenfalls der Appetit. „Abwechslung macht Appetit“, diese alte Regel gilt auch für die Schweine. Vielsach ist überflüssige Säure im Magen der Grund zur Appetitlosigkeit. In diesem Falle hilft die Verabreichung von Kreide in kleinen Mengen oder Holzkohlen, wobei frisches Wasser niemals fehlen darf. Ein erfahrener Züchter gibt seinen Schweinen immer etwas Soda. Bei Mangel an Freßlust nimmt er auf 2 kg Hafer 30 g doppel-kohlen-saures Natron (also Speise- und nicht Waichsoda) und 4 l Wasser, läßt den Hafer über Nacht quellen und gibt morgens und abends neben anderem Futter $\frac{1}{4}$ l davon. Soda erweicht die Hülsen der Körner und unterstützt die Verdauung. M.

Zur Schafzucht. Die jetzige Kriegszeit sollte dem Landwirt Veranlassung geben, uns wieder mehr der Schafzucht zu widmen. Von allen Haus-täugetieren machen die Schafe die geringsten Ansprüche an Kraftfutter und verwandeln magere Weiden und Stroh in wertvolles Fleisch und Wolle. Die Wolle ist knapp, und die Preise dafür sind hoch. Eine alte Bauernregel lautet dazu: „Das Schaf hat einen goldenen Fuß!“ Der Schafzucht ist sehr wertvoll. Es sprechen somit viele Gründe für Erhaltung und Ausbehnung der Schafzucht. Man wird darum gut tun, in diesem Frühjahr viele Lämmer aufzuziehen, um sie später zur Zucht zu verwenden. E.

Die beste Eigenschaft einer guten Milchziege soll darin bestehen, daß sie möglichst viel und gute Milch bei verhältnismäßig geringer Futteraufnahme liefert. Der Körper muß sich dem einen Zwecke der Milchherzeugung so weit wie möglich fügen, d. h. es darf das Tier von dem ihm dargebotenen Futter nur so viel für sich behalten, daß es selbst gut gelund und gegen Krankheiten widerstandsfähig bleibt, und den andern Teil muß es in Milch umsetzen. Im Alter von zwei bis fünf Jahren ist die Ziege am besten hierzu geeignet. Vor dieser Zeit wächst sie, braucht somit viel Futter zur Körperbildung und allmählicher Heranbildung der Milchorgane, und nach diesem Alter tritt schon wieder eine gewisse Erschlaffung ein. Über sechs bis sieben Jahre lang sollte man keine Ziege halten, da sie sich später auch nur noch wenig mästen läßt und das Fleisch ganz alter Tiere nicht besonders wohlschmeckend ist.

Zur Pflege der jungen Kaninchen. Am besten entwickeln sich stets diejenigen jungen Kaninchen, die aus den Frühjahrswürfen stammen, vorausgesetzt, daß die Würfe nicht zu groß sind und die Jungen richtig gepflegt werden. Zuerst sollte man beschreiben prüfen, ob die Würfe nicht zu zahlreich sind, so daß die Häsin alle genügend mit Milch zu versorgen vermag. Sind es mehr als sechs, so muß man die überzähligen beseitigen oder, wenn es wertvolle Kassetkaninchen sind, mit Hilfe einer Amme aufziehen. Alle Jungen, die nicht kräftig sind oder irgendwelche ersichtlichen Fehler aufweisen, sind sofort zu töten; die kräftigen werden dann um so erfreulicher gedeihen. Sieht man, daß trotzdem nicht alle entsprechend zunehmen, so ist es manchmal notwendig, auch weiterhin noch deren Zahl zu verringern. So lange als möglich soll die Mutter die Jungen nähren; jedoch fangen diese schon im Alter von drei bis vier Wochen an, von dem Futter der Alten mitzutreffen. Dasselbe muß daher durchaus einwandfrei sein. Sie erhalten Gras und Heu in Kaufen, Weichfutter und Körnerfutter in veredelten Trögen, die aber stets sorgsam gereinigt werden müssen. Man gebe auch nicht gleich zu viel Grünfutter; vielmehr muß daneben in der ersten Zeit die Muttermilch die Hauptnahrung bilden. Niemals darf man Grünfutter reichen, das bereits zu verderben begonnen hat, faulige Stellen hat oder am Welken ist. Im Alter von acht Wochen beginnt man die Jungen zu entwöhnen, nimmt aber nicht alle auf einmal fort, sondern nach und nach, die kräftigsten zuerst, bis alle abgesetzt sind. Dann gönnt man der Häsin eine Erholungszeit von ein bis zwei Wochen bei guter Fütterung, um sie hierauf wieder beden zu lassen. Dr. Wl.

Hühner, Enten und Gänse dürfen niemals zusammen gefüttert werden. Wir würden sonst die trübe Erfahrung machen, daß die Enten sehr fett werden, die Hühner sich in normalem Zustande erhalten, die Gänse aber mehr als mager bleiben. Der Grund ist einfach. Die Enten fressen außerordentlich häufig und bleiben daher keinesfalls hungri — ihre Kröpfe werden sicher voll. Die Hühner nehmen das rasche Verschwinden des Futters wahr und tummeln sich darum mit dem Auflesen der Körner auch nach Möglichkeit und fressen daher immerhin auch so viel, als sie brauchen, da sie ja weniger benötigen als die Enten. Die Gänse aber, welche eine ihrer Größe entsprechende reichliche Portion bedürfen, sind nicht imstande, im Fressen nachzukommen und bleiben hungri. Können sie das Versäumte auf der Weide einholen, so ist's noch gut, im andern Falle sieht es aber mit den „körnerechten Gänzen“ sehr mager aus. Es wird darum geraten, Hühner, Enten und Gänse immer getrennt zu füttern. D.

Kaninchenoulade. Zum Braten eignen sich am besten junge Kaninchen im Alter von sechs bis zwölf Monaten; aber auch von älteren Kaninchen lassen sich vorzügliche Gerichte herstellen, die ganz besonders auch in der Kriegszeit zu empfehlen sind. Als solches können wir unter anderen Kaninchenouladen empfehlen. Das Fleisch wird zunächst abgehäutet, von den Knochen gelöst und in größere Stücke geschnitten. Dieselben werden mit Salz und Salzeter eingerieben und man läßt sie über Nacht stehen, damit es einzieht. Darauf füt man etwas Pfeffer und zu Würfeln geschnittenen Speck hinzu, füllt das Ganze in ein großes Stück Schmetzschmarte, an der man das Fett bis zur Dicke eines kleinen Fingers gelassen hat. Die inneren Teile des Kaninchens, wie: Leber, Herz, Magen, kann man, klein geschnitten, als Füllung

verwenden. Das Ganze wird mit einem sauberen Tuche umfüllt und fest eingebunden, darauf in Wasser, dem man Essig, Salz, Gewürze, Lorbeerblätter, Zwiebeln usw. beigemengt hat, weich gekocht, worauf man das Fleisch aus der Brühe nimmt und zwischen zwei Brettern, von denen das obere mit Steinen beschwert ist, erkalten läßt. Darauf entfernt man das Tuch, schneidet das Fleisch in dünne Scheiben und gibt dieselben mit Essig und Öl zu Pellartoffeln oder als Belag zum Butterbrot. Dr. Wl.

Erdbeermarmelade mit Nhabarber. Man rechnet hierzu zwei Teile Erdbeeren und einen Teil Nhabarber und rechnet auf fünf Pfund Milchzucker 1 kg Zucker und 4 g Salizyl. Der etwas angefeuchtete Zucker wird gekocht, bis er breit vom Löffel tropft, dann gibt man die Milchzucker und das Salizyl hinzu. Nach einhalb- bis zweistündiger Kochzeit, wobei fleißig gerührt werden muß, nimmt man die Marmelade ab, läßt sie etwas abkühlen und füllt sie in Töpfe oder Gläser. Auf jedes Glas legt man ein in Salizylspiritus getauchtes Blatt Papier und bindet mit Papier zu. Dr. Wl.

Erdbeersaft einzumachen ohne Zucker. Reife, schöne Gartenerdbeeren, die an einem trocknen Tage gepflückt wurden, bürschet man mit einer weichen Bürste trocken ab und dreht die Stiele heraus, worauf man die Erdbeeren in einer sauberen und vor allem vollständig fettfreien irdenen Schüssel mit einer Reibfeule aus Porzellan zerreibt. Auf drei Pfund Erdbeeren mißt man nun 1/2 l Wasser ab, bringt es zum Kochen und schüttet die zerquetschten Erdbeeren hinein, nimmt sie sofort vom Feuer, rührt gut um und läßt sie zwölf Stunden stehen. Dann läßt man den Saft durch ein sauberes Tuch abfließen, setzt 1 g hochconcentriertes Natron, das man in einen Eßlöffel heissen Wasser aufgelöst hat, hinzu, rührt gut um und füllt den Saft in sauber gereinigte und gespülte Flaschen. G. W.

Erdbeertorte ohne Butter. 125 g Zucker rührt man mit zwei ganzen Eiern recht schaumig und fügt nach und nach 125 g aus Kartoffelschalen gewonnenes Kartoffelmehl durch ein Haarsieb hinzu. Unter den fertigen Teig mischt man einen Eßlöffel voll aufgeschlagene und feingehackte Flaumenerne und gibt einen Eßlöffel voll Weizenmehl hinzu. Nun streicht man den Boden einer Springform mit Fett aus, auch den Rand etwa zwei Finger hoch, gibt den Teig hinein und bäckt die Torte gar. Ist letztere erkalte, so schneidet man sie querüber auf, belegt sie mit Erdbeeren, die man mit Saccharin süßt und gut abtropfen läßt, legt die zweite Tortenhälfte darüber und läßt die Torte vor dem Ausschneiden zwei Stunden stehen, damit die Erdbeeren gut durchziehen können. Dr. Wl.

Frage und Antwort.

Ein Kataster für jedermann.

Zu der Deut der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erforderlich, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, deren 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 1. 1. Eigenes rich Ziegeldärme zur Herstellung von Geigenläuten, und wie sind diese zu behandeln? 2. Können ziegelfelle wie Kaninchenfelle gererbt werden? R. R. in Pfl.-R.

Antwort: 1. Die Darmsaiten werden hauptsächlich aus den Därmen rühen, magerer Lämmer gefertigt, doch werden auch Laken- und Ziegeldärme zu geringeren Saiten verarbeitet. Zur Herstellung von Saiten werden die Därme 24 Stunden in reinem Wasser gewässert und dann von Fett, Schmutz und sonstigen Anhängseln befreit; darauf kommen sie acht Tage in eine Lauge aus Weinhese und Wasser oder in eine Pottaschenslösung. Vor dem Trocknen werden die Därme zusammengebündelt. Da sie jedenfalls die Saiten nicht selbst herstellen wollen, so empfiehlt es sich, in einer Saitenfabrik anzufragen, in welchem Zustande die Därme abgenommen werden; wahrscheinlich wird Ihnen auch jeder Schlächter darüber Auskunft geben können. 2. Ja. Vdt.

Frage Nr. 2. Meine Stachelbeerfräucher sind vollständig mit Raupen besät. Was ist zu tun, um sie zu vertilgen? R. R. in Cr.

Antwort: Als wirkames Mittel gegen Raupen auf Stachelbeerfräuchern ist im Frühjahr das Bestreuen der betauten Büsche mit Kalkstaub anzur-

raten. Dann sind im Herbst die Sträucher am Boden gut mit Kalkstaub zu bestreuen und tiefer zu graben, damit die an der Oberfläche abgelagerten Kokons der Stachelbeerblattflanze vernichtet werden. G.

Frage Nr. 3. Zu meinem Ziegenbestande, der immer hornlos war, zeigt sich jetzt plötzlich bei einem Lamm, daß sich Hörner ausbilden wollen. Diese sind schon deutlich fühlbar. Gibt es ein Mittel, der Ausbildung der Hörner vorzubeugen, und wie ist diese Erscheinung zu erklären? W. G. in W.

Antwort: Die Stammform der Ziegen war gehörnt. Es ist infolgedessen die ungehörnte Ziege ein Produkt der künstlichen Zucht. Gehörnt sind in der Regel alle Landziegenarten, d. h. solche Ziegen, die wenig züchterlich bearbeitet sind. Eine ungehörnte Ziege ist immer ein Produkt der besseren Durchzüchtung. Es ist sehr wohl möglich, daß der in der Zucht verwendete Bod Landziegenblut enthalten hat, und sich infolgedessen ein Rückschlag auf die alte Form in der Nachkommenchaft zeigt. Solche Erscheinungen nennt man Atavismus. Die Beseitigung der Hörner bei erwachsenen Tieren ist ausgeschlossen; die Ausbildung der Hörner bei jungen Tieren läßt sich jedoch verhindern. Dieses kann dadurch geschehen, daß man die Hornwülste, so wie sie die Haut durchbrechen, mit konzentrirter Salpetersäure betupft. Es muß dieses jedoch sehr vorsichtig gemacht werden, weil sonst infolge der sehr ähnden Wirkung der Salpetersäure eine Beschädigung der Haut oder sogar der Schädelknochen erfolgen kann. Im allgemeinen sind Hörner nur ein Schönheitsfehler. Auf die Leistung und die Brauchbarkeit der Tiere haben sie keinen Einfluß. Es ist deshalb zu überlegen, ob eine Beseitigung angestrebt werden soll. Tiere, die Neigung zur Ausbildung von Hörnern zeigen, werden diese auf die Nachkommenchaft vererben. Dr. Wn.

Frage Nr. 4. Ich bekam von einer Bekannten aus Bittare fast einen Zentner Maiskörner als Hühnerfutter. Meine Hühner fressen sie sehr gern und legen ganz vorzüglich danach; doch hörte ich, daß man im Sommer keinen Mais geben dürfe; ist dem so und warum? R. v. St. bei A.

Antwort: Mais ist ein sehr gutes Hühnerfutter und wirkt, wie Sie ja auch an Ihren Hühnern erfahren haben, sehr günstig auf die Legetätigkeit, weshalb auch in Amerika viele Geflügelzüchter kein anderes Futter geben als Mais. Allerdings ist es für die kälteren Jahreszeiten besser geeignet als gerade für den Sommer, weil der Mais hohen Fettgehalt hat und darum sehr zur Erhöhung der Blutwärme beiträgt, auch leicht starken Fettaufbau bei den Hühnern verursacht, wodurch die Legetätigkeit verringert wird. Jedoch ist ein Zentner Mais eine so geringe Menge, daß davon nachteilige Wirkungen sich kaum einstellen werden, namentlich wenn die Hühner hinreichend Bewegung haben und viel Grünfutter erhalten. Solches empfehlen wir neben dem Mais in reichlicher Menge zu geben, wodurch etwaige nachteilige Wirkungen der Maisfütterung verhütet werden. Dr. Wl.

Frage Nr. 5. Auf Rasen hat Löwenzahn beart überhand genommen, daß alle Gräser nahezu völlig verschunden sind. Was kann geschehen, um dieser Unkrautflanze Herr zu werden? St. W. in B.

Antwort: Das Vertilgen von Löwenzahn auf Rasenflächen geschieht durch energisches, tiefes Ausstechen. Hat der Löwenzahn aber beart überhand genommen, daß alle anderen Gräser davon unterdrückt werden, so ist es ratsam, die Rasenfläche tief umzugraben und neu anzulegen. G.

Frage Nr. 6. Ich habe zwei Enten, die ganz munter und wohllauf sind, aber an den Füßen an den Häuten eine Art Ausschlag haben. Wie kann ich denselben beseitigen? R. in Cr.

Antwort: Mit den Häuten, auf denen der Ausschlag sich zeigt, meinen Sie doch die Schwimmhäute? Nun machen Sie über die Beschaffenheit des Ausschlages gar keine Mitteilung. Sind es Bläschen mit heller, wässriger Flüssigkeit oder nur trodrene Vorken? Hiernach muß sich die Behandlung richten. Es wird also notwendig sein, einige der Bläschen mit einem scharfen Messer zu öffnen. Ist der Ausschlag wässrig, so reiben Sie die Stellen mit grüner Seife ein, um die Vorken zu erweichen; am nächsten Tage reibt man die Füße mit einer Mischung von 1 Teil Kreolin auf 20 Teile Baseline ein und wiederholt dies in Zwischenräumen von zwei bis drei Tagen, bis die Vorken verschwunden sind. Die trodrenen Vorken werden ebenso zunächst mit grüner Seife erweicht und darauf mit Percuballam bestrichen, bis das Übel beseitigt ist. Dr. Wl.

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Verbung von Schilfrohr zur Futtergewinnung und von Kolbenchilf. Bei der gegenwärtig herrschenden außerordentlichen Futterknappheit, insbesondere an Raufutterstoffen, liegt es im dringendsten Allgemeininteresse, daß jeder zu Futterzwecken brauchbare Stoff erfaßt wird; als ein besonders gutes Ersatzfutter hat sich im Kriege das Schilfrohr bzw. aus diesem hergestellte Schilfrohr-Heu erwiesen, das auch schon in Friedenszeiten von Fachleuten geschätzt wurde. Futter, das aus dem vor der Blüte in grünem Zustande geworbenen Schilfrohr gewonnen wird, kommt im Futterwerte gutem Vieleheu vollständig gleich. Es darf die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten größerer Schilfflächen das Schilfrohr möglichst reiflos vor der Blüte ernten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch Bundesratsverordnung vom 26. Februar 1918 (Reichsgesetzblatt S. 95 ff.) Bestimmungen über die Verbung und den Verkehr mit Schilf getroffen worden sind. Danach steht, falls die Besitzer von Schilfflächen die Erntung von Schilf nicht vornehmen, den Gemeinden oder Kommunalverbänden bzw. wenn diese darauf verzichten, dem Kriegsauschuß für Ersatzfutter in Berlin W 62, Burggrafenstraße 11, das Recht zu, das Schilfrohr zu werben oder werben zu lassen. Der Besitzer der Schilfflächen erhält in diesem Falle für das geerntete Schilfrohr eine angemessene Vergütung und eine Entschädigung für die zur Verfügung gestellten Trockenanlagen sowie für die zum Ernten des Schilfes bereitgestellten Kähne oder sonstigen Wasserfahrzeuge. Nutzungsberechtigte, die Schilfrohr ernten, können dieses ohne weiteres in ihren eigenen Betrieben verfüttern oder sonst verwenden; überschüssige Mengen, die zum Verkauf gelangen sollen, müssen dem Kriegsauschuß für Ersatzfutter in Berlin angeboten werden, der innerhalb 14 Tagen nach Eingang des Angebotes dem Verkäufer mitzuteilen hat, ob er die Ware abnimmt, oder ob er sie zu anderweitigem Verkauf freigibt, in welchem Fall dem Verkäufer eine besondere Bezeichnung hierüber auszustellen ist. Nimmt der Kriegsauschuß die Ware ab, so wird die Wn hme im allgemeinen innerhalb drei Wochen erfolgen. Für Schilfrohr, grün geerntet, heutrocken, gebündelt, ist als Höchstpreis der verhältnismäßig hohe Preis von 10 M für den Doppelzentner frei Schiffe oder Waggon Verladestelle festgesetzt. Bei Schilfrohr, das nicht mindestens von mittlerer Art und Güte ist, muß eine entsprechende Minderung des Preises eintreten. Für die Gesamtwirtschaft ist es gleich bedeutend, ob der Besitzer das Schilfrohr selbst verfüttert oder ob er es zum Teil oder ganz absetzt:

in beiden Fällen wird Vieleheu erparat bzw. für andere Zwecke freigegeben. Soweit das Schilfrohr nicht in grünem Zustande geerntet werden kann, muß es im Allgemeininteresse unbedingt im Laufe des Herbstes und Winters in verholtem Zustande geerntet werden. Für die Ernte und den Abzug gilt daselbe wie bei grünem Schilfrohr. Für solches Schilfrohr, lufttrocken, gebündelt, gilt der Höchstpreis von 8 M für den Doppelzentner frei Waggon oder Kahn. Für die Verbung und den Abzug von K. h. n. ist gilt daselbe wie für Schilfrohr; die festgesetzten Höchstpreise sind: Für Kolbenchilf, lufttrocken, gebündelt, geerntet in der Zeit vom 15. September bis einschließl. 15. Dezember, 12 M, für Kolbenchilf, nach dem 15. Dezember geerntet, 10 M für den Doppelzentner frei Kahn oder Waggon.

Anpflanzung nicht angetriebener Obstbäume im Sommer. Nicht selten macht man die Beobachtung, daß einzelne neu gepflanzte Obstbäume bis zum Juni noch keine Blätter haben und wie abgestorben dahehen. Betrachtet man die Stämme näher, so bemerkt man häufig, daß die Rinde nicht mehr glatt, aber doch grün ist. Tritt bis zum Juli nicht feuchtwarmes Wetter ein, so trocknen sie immer mehr ein und gehen schließlich zugrunde. Um solche Bäume zu retten, ist ein Anpflanzen derselben vor Johanni, bevor der zweite Saft eintritt, notwendig. Zu diesem Zwecke werden die jungen Stämmchen sorgsam aus dem Boden genommen, die Wurzeln, welche noch keine Verarmung gebildet haben, sondern schwarz geworden sind, werden mittels eines scharfen Messers frisch angeschnitten, und darauf stellt man die Bäume mit ihrer ganzen Bewurzelung 24 Stunden ins Wasser. Alsdann taucht man sie in einen Brei von Kuhdung und Lehm und pflanzt sie wieder recht sorgfältig. Natürlich darf hierbei weder das Einschlämmen der Wurzeln noch das spätere Bedecken der Baumscheiben mit kurzem verrotteten Dünger veräußert werden.

Rosenfeinde. Häufig kommt es vor, daß die „Königin der Blumen“, die Rose, nach und nach verkümmert und sogar eingeht. Bei genauer Beachtung der erkrankten Pflanzen wird man finden, daß sich in den Stielen der Rosenknospen Maden eingenistet haben oder auch an vorjährigem Holz bis limenlanges, braun und grau aussehendes Ungeziefer wie angelteht liegt. Auch die Rose hat viele Feinde. So frisst z. B. die Larve der grünen Schmalwanze im Frühjahr die ganz jungen Rosenriebe an, die dann verkümmern und keine Blüten erzeugen. Das Welen der Larven ist das einzige Mittel, ihre Vermehrung zu verhindern. Ein anderer gefährlicher Feind der Rose ist die

Rosenzitze, gelb oder grünlich, mit weißen Flügeln. Dieses Insekt erscheint oft zu Tausenden, frisst die jungen Triebe und Knospen der Rosenbüsche an und verdirbt sie. Die Vertilgung dieser Zitze ist sehr schwierig, da sie springt und schwer zu fangen ist. Erwähnt seien auch noch die tügeligen oder schälbförmigen flügellosen Weibchen der Schilblaus, welche besonders im Alter so fest an den Blättern, Stengeln und allen zarten Teilen der Rosenbüsche kleben, daß man sie oft nur als bräunliche, weißliche oder rötliche Hautbläse auf der Oberhaut der Pflanze wahrnehmen kann. Man kann sie nur dadurch vertilgen, daß man sie u. n den weniger empfindlichen Pflanzenteilen abtrocknet und von den zarteren abwäscht oder abpflückt.

Saltbare Aufwischlappen. In heutiger Zeit bedeutet es immer eine Ausgabe, sich einen Aufwischlappen zu kaufen. Man mag es nun mit einem fest gewebten, einem wollenen, einem harten zu tun haben — ganz einerlei — der Lappen reißt schon nach kurzem Gebrauch, und trauernd steht die Hausfrau wieder vor dem Nichts. Das Fortschrittswert beginnt immer von der Mitte, das Loch erweitert sich überalldem schnell, schließlich rückt der Schrubber durch ein gutes Aufwischen ist unmöglich. Will man nun den Lappen weiter benutzen, so wird man gut daran tun, ihn in der Mitte durchzuschneiden und die beiden äußeren Ränder aneinanderzunähen. Das angeseuerte Loch, das jetzt an die Außenseite kommt, wird mit Bindfaden umflohen, und so hält der Lappen wieder eine kurze Zeit. Viel besser ist es, dem schnellere Reiben durch Auflegen eines Mittelstückes vorzubeugen. Man verwendet gewiß in heutiger Zeit zu Aufwischlappen allerlei alte Mittelstücker, Teile von alten Vorhängen usw. Aber alle diese Stoffe werden auch bald in der Mitte reißen, dann vorgebeugt! Man fertigt aus irgendeinem billigen Stoff oder einem Tüchtereis eine einfache Tasche von etwa 30 cm Breite und 20 cm Tiefe. Die Tasche näht man nun in der Mitte des Lappens fest und zwar so, daß die Tasche direkt mit der einen Hälfte an allen vier Seiten fest auf den Aufwischlappen aufgesteckt wird und nun die Schrubberbürste mit ihrer Reibfläche in sich aufnehmen kann. Dadurch wird vermieden, daß die harten Vorhen direkt mit dem weichen Stoff des Lappens in Berührung kommen, und infolgedessen wird der Lappen auch nicht so schnell defekt. Ferner aber hat auch der Schrubber in der für ihn bestimmten Tasche einen Halt, und es wäscht sich leichter auf. Ist dann die Tasche unten durchgefallen, so kann man eine neue aufsetzen, der Lappen aber bleibt unbeschädigt und hält sich auf diese Weise monatelang.

Weltkrieg 1914/1918.



Nr. 1259. Nr. 1259.
Echt 12kar. Goldfilled
5 Jahre Garantie. Platte gehämert. Kreuz und Inschrift: Weltkrieg 1914/1918, mit echt Emaille ausgelegt.
Reklamepreis Mk. 2,90
Porto u. Verpackung 25 Pfg. extra. Feldpost nur 10 Pfg. Nachnahmen ins Feld sind nicht zulässig. Einsetzung des Betrages per Postanweisung. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.
Neuer Katalog von 1918 nebst Ringmaß vollkommen kostenlos.
Sims & Mayer, Berlin SW 68, Oranienstraße 117/118, Abl. 67.

Läufe, Flüße, Röhre, Stränge
Kohlealmittel bei einfacher Anwendung.
2,20 franko inf.
Inbetrub-Apothek Nummer 6. Zier.
Gegen Ohrenleiden
Schwerhörigkeit, nerv. Ohrensausen, nicht angeb. Taubheit, gebrauchte man Ohrenstäbchen „Auridal“
(Marke St. Pangratius)
Preis Mk. 4,00 franko. 3 Schachteln Mk. 10,00. Zahlreiche Dankschreib. Versand: **Stadtapotheke Pfaffenholzen** a. Jim 51, Oberbayern. (39)

Berta-Krebswachs

bestes Mittel gegen **Baumkrebs u. Blutlaus.**

Alleiniger Fabrikant: **Franz Emil Berta, Wachswarenfabrik, Fulda.**



wehe!

Hurra!
jetzt habe ich wieder Lust zum Leben!



Magenleiden, Magenkrampf, Seitenschmerzen, Stuhlbeschw. entstehen nur, weil im Magen zuviel Säure ist. Mixture Magnesia nimmt die Säure fort, damit hört auch jeder Schmerz auf, was taus. Dankschreiben bezugen, auch von 30jähr. Magenleid., denen es geholfen hat. Mixture Magnesia ist nur in Apotheken zu haben, wo nicht, wird die Fabrik Walter, Niederreisig 13-Rh., g. Rückporto angewiesen, kann auch von d. Apotheken 1 Dose geg. Nachn. Mk. 2,20 franko zugesandt werden. Betrieb steht unter Aufsicht eines prakt. Arztes.

Weidenkörbe
in allen Größen liefert
Hans Brusch, Frankfurt a. O. 99

Haushaltungsmühlen
für Gemüse, Futter- u. Futtermittel. Bedingen Sie ausführliche Prospekte. G1
W. Schöper & Sohn, Sindthagen.

Neuzeitliche Tapeten
in allen Preislagen für jeden Geschmack empfiehlt **A. Krämer,** Tapetenindustrie, Alsenstein 24. Muster und Preisliste franko. (37)

Kräuze entsetzt. **Beththaußack.** geh. i. 2 T. oh. Beratst. 100 0000. bew. Mon. üb. 100 Heilber., müßige Preise. Personenzahl angeben. „Salus“, Berlin N 31/332, Usedom-Str. 3.

Räude, Spezialmittel nach Dr. Roth, für Pferde und Hunde u. Ziegen usw. 5,25 M. Versand durch **Aeskulap-Apothek, Breslau 1.**

Ansichtskarten billig!
100 Kriegs-Postkarten . . . 4-
100 Vieheserien-Postkarten . . . 5-
100 patriot. Ziegen-Postkarten 5-
50 echte Kunstler-Postkarten 4-
Verlag Marder, Breslau 1, 121

Verlag von F. Neumann, Neudamm.

Schweineaufzucht und Schweinehaltung

ist jetzt die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, der dazu irgendwie in der Lage ist. Beste Belehrung dazu bieten die Werke:

Einträgliche Schweinehaltung des Landwirts. Von Dr. Weiß, Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt zu Gersdorf, Frankfurt, Ober. Erste Auflage. Preis geheftet 60 Pf. Barteipreis: 10 Stück für 5,50 M., 25 Stück für 12,50 M., 50 Stück für 24 M., 100 Stück für 46 M., 200 Stück für 88 M.

Schweinezucht in mittleren und kleinen Wirtschaften. Ein gemeinverständlicher Ratgeber, die Schweinezucht zu sehen und den anstehenden Krankheiten mit Erfolg vorzubeugen. Von Rudolph Lemke, Landwirt, wirtsch. Lehr- und praktischer Landwirt in Biedersee. Preis jeft geheftet 1 M. (In Partien gleichfalls billiger).

Praktische Schweinezucht. Ein Hand- und Lehrbuch für Landwirte und Tierärzte. Von Dr. C. Möner. Zweite, völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 112 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis geheftet 7 M., jeft gebunden 8 M.

Beiden hat der Schweinekrankheiten die bewährte Buch: **Das frante Schwein.** Ein gemeinverständlicher Ratgeber zur Erkennung, Behandlung und Verhütung der Schweinekrankheiten, sowie zur Beurteilung des Fleisches kranker Schweine. Von Tierarzt Dr. C. Hilffreich. Zweite, verbesserte Auflage mit einer Fabel in Buntdruck und 2 Abbildungen. Preis gebunden 1 M. 60 Pf.

Zu dem in der Schweinehaltung genannten Preis tritt ein **Zeichnungsaufschlag** in Höhe von 20 vom Hundert.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Nach-Behellung sind 5 Pf. Verbandsgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

F. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Für die Redaktion: Bodo Grundmann, für die Inserate: G. Ulrich, Druck: F. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von Richard Arnold, Remberg (Bez. Halle).

